



Factor Ten Institute

La Rabassière  
Carrère des Bravengues  
F - 83660 Carnoules/Provence  
Tel/Fax +33 4 94 33 24 58 <sup>1</sup>

## LESEPROBEN Aus dem Buch „NUTZEN WIR DIE ERDE RICHTIG?“ <sup>2</sup>

### Hintergrund

Die westliche Wirtschaftsführung und das Turbowachstum von Ländern wie China sind dabei, das Überleben der Menschen auf dem Planeten Erde ins Aus zu treiben. Das als Mass für Wohlstandsmehrung wahr-genommene Brutto-Inland-Produkt [BIP] wie auch der „shareholder-value“, eingebettet in das sozial- und umweltblinde Monte Carlo Spiel der Börsen, signalisieren wachsenden Verbrauch an natürlichen Ressourcen und damit weiter wachsenden Verlust an lebensnotwendigen Dienstleistungen der Ökosphäre.

Die Globalisierung und das Überleben dieser Wirtschaftsstrategie ist schon deshalb nicht möglich, weil sie den Zugriff auf mehr als zwei Planeten Erde als Ressourcenquelle voraussetzt. Und schon heute ist die ökologische Risikoschwelle durch völlig unnötige Ressourcenverschwendung überschritten. Schon heute machen die weltweiten Kosten für ökologische Rückwirkungen das Mehrfache der gesamten Wirtschaftshilfe an Drittländer aus. Allein die für die Kriegsführung im Irak eingesetzte Menge natürlicher Ressourcen hätte ausgereicht, für eine Milliarde Menschen Behausungen zu bauen. Noch ist ungewiss, welche Belastungen durch die bereits angelaufene Klimaänderung auf welche Länder zukommen. Noch sind die Folgen der künftigen Migration von hunderten von Millionen Umweltflüchtlingen nicht absehbar, während es offenbar heute wichtig ist, den Schweiß der edelsten Wirtschaftsexperten einzubringen, um das nicht-nachhaltige Wirken der Welthandelsorganisation [WTO] auszuweiten. Bin Laden zu jagen und Flugzeuge und Schnellfeuerwaffen zu exportieren ist offenbar wichtiger, als unbequeme Wahrheiten (Al Gore) zur Kenntnis zu nehmen und sich ernsthaft um die Überlebenschancen unserer Enkel zu kümmern.

All dies wurde x-Mal veröffentlicht <sup>3</sup> und ist den Lenkern dieser Welt bekannt – aber es

---

<sup>1</sup> No e-mail because of its inefficiency in scientifically useful info-transfer

<sup>2</sup> F. Schmidt-Bleek, „Nutzen wir die Erde richtig? Die Leistungen der Natur und die Arbeit des Menschen“, Wiegandt Reihe, S. Fischer, 2007

<sup>3</sup> Im Zusammenhang mit einer nachhaltigen Ökosphäre zuerst von F. Schmidt-Bleek, „Wieviel Umwelt braucht der Mensch – MIPS, das Mass für ökologisches Wirtschaften“,

rührt sich so gut wie nichts Zukunftsfähiges. Offenbar ist Nichtstun in Sachen wirklicher Zukunftssicherung politisch lohnender als die Geschicke der Menschen in eine Zukunft mit Zukunft zu leiten. Und anscheinend fühlen sich die meisten Menschen in den reichen Ländern noch immer sicher im Banne dieser buchstäblich lebensgefährlichen Wirtschaftspolitik. In China und in Indien sind die meisten sogar davon begeistert. Der Tanz auf dem Vulkan hat längst begonnen.

Reförmchen à la Berlin, London und Paris helfen da nicht mehr weiter. Richten kann es nur noch eine **neue industrielle Revolution** in einer sozialen Marktwirtschaft, die die Bedürfnisse der Menschen mit zumindest *zehnfach* weniger Ressourceninput befriedigt. Technisch ist dies ohne Verlust von Lebensqualität machbar. Die heutigen Preise fordern hingegen die Verschwendung von natürlichen Ressourcen und Energie heraus: Mehr als 20 % der Inputkosten für natürliche Ressourcen in der produzierenden Industrie Deutschlands sind unnütz. Das macht fast 200 Milliarden Euro jährlich aus. Andererseits sind die Kosten für Arbeit wesentlich für die sozial unverantwortbare und extrem steuerlastige Arbeitslosigkeit verantwortlich. Nur eine Fiskalreform, welche die Preise völlig neu gestaltet, kann Zukunft bringen.

<b>Solange sich nachhaltiges Tun nicht lohnt, findet es auch nicht statt.</b>
---

#### **KAPITEL 7 des Buches Seite 196/197**

Fassen wir ein paar Sachverhalte zusammen, aus denen Konsequenzen gezogen werden müssen: Die Realisierung einer nachhaltigen Zukunft fordert die Vernetzung wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Ziele. Es gibt keine Entscheidungen, die nicht auch Einfluss auf die Ökosphäre haben, ob in der Politik, der Wirtschaft oder im privaten Bereich. Wirtschaft ohne gezielte Einsparung von Ressourcen ist nicht zukunftsfähig. Problemlösungen der Zukunft werden dann den Weg in Richtung Nachhaltigkeit ebnen, wenn sie sich auf den Nutzen der Dinge konzentrieren. Wahre Innovation ist nicht die Vergrößerung des Angebotes mit neuen Mitteln, sondern die Schaffung von Lebensqualität mit weniger Ressourcen. Sie werden mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf den Märkten der Welt künftig besondere Erfolge bringen.

Eine nachhaltige Lösung der Umweltmisere muss am Eingang der Wirtschaft ansetzen und alle Produkte, Dienstleistungen und Verfahren ökologischer gestalten helfen. Sie muss kosteneffizient sein und mithilfe der Kräfte des Marktes das ökologisch Bessere finanziell belohnen. Globale soziale Gerechtigkeit erfordert, Würde und Bedürfnisse aller Mitmenschen zu achten und sich dafür einzusetzen, dass die Menschen ausreichenden Zugang zu den Ressourcen dieser Erde haben, dem einzigen Planeten, auf dem wir leben können.

Deutschland müsste sehr viel größer sein, als es ist, um all die Dinge zu produzieren, die die Deutschen konsumieren. So aber belegen Deutsche einfach die Fläche anderer Länder, und andere Nationen verhalten sich nicht sehr viel anders. Auf diese Weise sind wir Menschen dabei, die Bewohnbarkeit des einzigen Planeten, die uns als unsere Erde zur Verfügung steht, in Frage zu stellen. Wir schaffen vielfältig neue ökologische Rahmenbedingungen, ohne zu wissen, ob unter diesen neue

n Vorgaben eines Tages für uns selbst noch Platz auf diesem Planeten sein wird. Wir erkennen mittlerweile nur, daß es immer unwahrscheinlicher wird, und wir müssen überlegen, was an dieser Stelle zu tun ist. Die Erde ist in unserer Hand. Wir dürfen sie nicht fallen lassen. Wir müssen sie fest umklammern

Viel Zeit bleibt uns nicht, um anzupacken. Da durchgreifende technische Veränderungen zehn bis zwanzig Jahre brauchen, bis sie entwickelt sind und den Markt durchdringen, muß man damit rechnen, daß eine wirksame Dematerialisierung Jahrzehnte braucht. Und da jede wirkliche soziale Veränderung unter friedlichen Umständen eine Generation oder länger dauert, liegt ein realistischer Zeithorizont für den Aufbau einer nachhaltigen ökonomischen Entwicklung bei mindestens zwanzig bis vierzig Jahren. Es ist also Zeit – Zeit für das Handeln und Zeit zum Handeln.

**KAPITEL 7 des Buches  
Seite 209/210**

Ich habe mich nun gefragt, wieweit die Innovationen von heute einen Trend in eine Zukunft mit ökologisch-wirtschaftlicher Zukunft erkennen lassen....

Trägt man ....den uns bereits bekannten nationalen Pro-Kopf-Verbrauch an nicht-nachwachsenden Ressourcen gegen die Zahl der Patentanmeldungen pro Jahr der betroffenen [EU] Länder auf, so erhält man eine praktische identische Gerade. Wie leicht ersichtlich, folgt die Menge des Verbrauchs natürlicher Ressourcen exakt der Innovationskraft: Je mehr Patentanmeldungen, desto mehr Naturverbrauch pro Person in diesen Ländern!

Das Ergebnis scheint verblüffend. Zynisch könnte man zu dem Ergebnis gelangen: Je *weniger* Innovationen heute, desto besser für die Ökosphäre. In Wirklichkeit aber sind heutige Innovationen offenbar auf ganz andere Ziele als Nachhaltigkeit gerichtet.

**KAPITEL 7 des Buches  
Seite 219/222**

Wirtschaftswachstum ist kein Naturgesetz  
Anpassung hingegen ist es.

*Europas historische Chance*

....Die bedeutendste Herausforderung des 21sten Jahrhunderts ist, Wohlbefinden und Würde in Sicherheit für eine noch immer wachsende Weltbevölkerung zu schaffen. Nachhaltiges Wohlbefinden ist nur möglich durch ausreichenden Zugang zu natürlichen Ressourcen, in sozialem Frieden und in wirtschaftlich angemessenen Verhältnissen. Die Entwicklung dahin setzt umfassende Öko-Innovationen voraus. Sie ist die bisher größte Investitionschance der Menschheit.

Während ein relativ kleiner Teil der Menschen mehr als ausreichend mit natürlichen Ressourcen ausgestattet ist, benötigen Milliarden von Erdenbürgern noch zusätzliche Ressourcen, um künftig auch nur ihre Grundbedürfnisse menschenwürdig befriedigen zu können. Gleichzeitig aber ist der Planet Erde bereits heute überfordert. Die Dienstleistungen der Ökosphäre sind in Gefahr. Verlust von Arten, Klimawechsel, extreme Wetterbedingungen, Wassermangel auf allen Kontinenten, Knappheiten an Metallen, fossilem Kohlenstoff und Kohlehydraten aus den Meeren sind einige der heute schon messbaren Konsequenzen.

Es geht aber keineswegs nur um die Umwelt: Mittel- und langfristig ist der wichtigste Beitrag zu einer sicheren Rohstoffversorgung für die Wirtschaft der sparsame Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Maximal mögliche Ressourcenproduktivität ist gefordert aus ökonomischer, sozialer und ökologischer Sicht, aber auch aus internationaler friedens- und sicherheitspolitischer Verantwortung.

Weit mehr und schneller als bisher, muss die Wirtschaft vom Verbrauch natürlicher Ressourcen so weit wie technisch möglich abgekoppelt werden, wenn die Chancen auf Zukunft mit Zukunft gewahrt werden sollen. Und dies, wo immer möglich, ohne bereits erreichtes Wohlbefinden zu gefährden.

Die Lissabon Strategie der Europäischen Union und ihre Strategie für zukunftsfähige Entwicklung haben die Schlüsselrolle der effizienten Nutzung von Ressourcen für die weltweite Wirtschaftsentwicklung bereits benannt und dabei betont, die EU müsse eine internationale Führungsrolle übernehmen. Der Präsident der Europäischen Kommission, Jose Manuél Barroso sagte vor kurzem: "Indem wir die EU zur energie- und ressourceneffizientesten Region der Welt gestalten, werden wir Innovation, neue Arbeitsplätze, mehr Wettbewerbsfähigkeit und eine gesündere Umwelt schaffen."

Nachhaltigkeit heißt, die Herausforderungen von heute auch heute zu bewältigen und nicht auf die Schultern kommender Generationen zu verlagern. Sei es in der Ökonomie, der Ökologie oder im Sozialen. Bisher ist es nicht gelungen, zukunftstaugliche Politik aus einem Guss zu machen.

Die Erinnerungen an das ewige Kriegführen gegeneinander in Europa und die verheerenden Folgen davon scheinen weitgehend verweht. Ein geeintes und friedliches Europa scheint für jüngere Generationen heute selbstverständlich zu sein und entsprechend keine besonderen Anstrengungen und kaum Engagement für strategische Zukunftsentscheidungen mehr zu fordern.

Wir sollten das Scheitern der Europäischen Verfassung und die merkwürdig unterkühlten Gefühle vieler Menschen gegenüber Europa als Auftrag verstehen, die Strategie zur Zukunftsfähigkeit zu wagen, in Europas Zukunft zu investieren mit dem Ziel, der weltweiten Nachhaltigkeit eine vielleicht letzte Chance zu geben.

Die neue epochale Herausforderung Europas ist, eine Öko-Soziale Marktordnung zu konzipieren und vorzuleben, welche Nachhaltigkeit in Freiheit und Frieden weltweit möglich macht und sich dabei den Kräften des Marktes in sozialer Weise bedient. Keine Strategie des Verzichtes, der Zwänge und der Arroganz, sondern ein Weg, der Gewinn für alle ermöglicht, die in Eigenverantwortung die Schätze der Natur sparsam nutzen. Ein Weg, der Leben schützt, der Wohlbefinden und Würde in Sicherheit, der Glück und Arbeit für alle ermöglicht. Freiheit der Meinungsäußerung und Gerechtigkeit für alle, wie auch Verzicht auf Gewalt sind selbstverständliche Attribute einer solchen Zukunft. Jeder sollte sich aufgefordert fühlen, diese Ziele verbindlich und freiwillig anzuerkennen. Relevanz, Transparenz und Langzeit-Verlässlichkeit von Regierung und Wirtschaft werden an diesen Zielen gemessen.

Europa hat - im positiven wie im negativen Sinne - die historischen Erfahrungen, um diesen Weg erfolgreich zu gehen. Europa ist wirtschaftlich stark genug, um weltweit zu überzeugen. Und niemand wird wohl bezweifeln wollen, dass seine kulturellen, wirtschaftlichen und technischen Leistungen bestmögliche Voraussetzungen für eine Zukunft mit Zukunft schaffen.

Die aktive Unterstützung dieser Strategie durch alle Mitgliedsstaaten der EU - so sehr sie hilfreich wäre - ist zunächst nicht unbedingt erforderlich. Jede wirtschaftlich starke Koalition

aus Europa, – auch unter Einschluss von Norwegen und der Schweiz – kann diese Strategie politisch genau so entschlossen vorantreiben, wie es die USA mit der Bekämpfung von Terroristen vorexerzieren.

Als grösste Wirtschaftsmacht der EU sollte Deutschland die entscheidenden Schritte so bald wie irgend möglich tun. Dies insbesondere, nachdem Finnland kürzlich bereits einen entsprechenden Vorstoss unternommen hat. In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des EU Ministerrates legte Finnland bei einem Treffen der EU Umweltminister in Turku am 14–16 Juli 2006 eine Beschlussvorlage vor, in der folgendes zu lesen steht: *„Das Ziel der Zukunft sollte sein, den direkten Zusammenhang zwischen Verbrauch von Ressourcen und den negativen Auswirkungen auf Klima, die Vielfalt der Arten und Ökosysteme zu brechen. Dies wird durch das Setzen klarer Ziele erreicht, ..... sowie mithilfe verschiedener praktischer Instrumente. Eine solche Vision sollte über traditionelle Politik-Praktiken hinausgehen.....“*. In dem vorgelegten Aktionsplan ist die Rede von dem riesigen Potenzial der Dematerialisierung von Produktion und Konsum, dass dieses Potenzial jedoch bei weitem nicht ausreicht, um die gegenwärtige Durchflusswirtschaft zukunftsfähig zu gestalten. Hingegen müssten lebenszyklusweite Betrachtungsweisen Platz greifen. Ausdrücklich wird in der Beschlussvorlage betont, dass die Erhaltung der Dienstleistungen der Ökosphäre, wie zum Beispiel saubere Luft und reines Wasser, in alle Politikfelder als Schlüsselement eines neuen Umweltpolitikverständnisses integriert werden müssen.